



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Mit Flugzeug, Faltboot und Filmkamera in den Eisfjorden Grönlands

Sorge, Ernst

Berlin, 1933

Kajakszenen und Flüge

urn:nbn:de:hbz:466:1-43383

Kajakszenen und Flüge

Mit zur schönsten Zeit der Expedition gehörten die Tage, als Knud Rasmussen mit uns zusammen lebte und filmte. Er hatte seinerzeit das Protektorat über die Expedition übernommen und uns dadurch die Wege zu den beteiligten dänischen Regierungsstellen geebnet. Und nun wollte er selbst beim Filmen einer großen Kajakszene mithelfen. Diese Kajaks waren im Film dazu ausersehen, ebenso wie Flugzeuge und Motorboote die verschollene Expedition zu suchen. Es wäre uns ziemlich schwierig geworden aus allen den kleinen, zerstreut liegenden Siedlungen der Westküste genügend Kajaks zusammenzutrommeln. Denn im Sommer fahren die Grönländer weit herum in den Fjorden, sind schwer zu finden und im allgemeinen auch wenig geneigt, die Seehundjagd, die ihnen über alles geht, gegen eine Mitwirkung bei einer Filmexpedition zu vertauschen. Darum war eine so volkstümliche Persönlichkeit wie Knud Rasmussen der richtige Mann. Er selbst ist als Kind eines Dänen und einer Grönländerin in Jakobshavn in Grönland geboren und in Grönland aufgewachsen. Als Knabe spielte er genau wie die kleinen Eskimos Kajakfahren auf dem Lande, fuhr auf den winzigen Kinderschlitten und peitschte die Hunde. Dann erwachte die Sehnsucht in ihm, alle seine Stammesgenossen kennen zu lernen, und so wurde er der große Eskimoforscher, der große Reisen weit über Grönland hinaus durch Kanada bis zur Beringstraße hin machte und dabei die wunderbarsten Zusammenhänge zwischen den religiösen Vorstellungen, den Mythen und Märchen, der Sprache und überhaupt der ganzen Kultur aller Eskimosstämme entdeckte.

Als die Eskimos davon hörten, daß Knud Rasmussen bei der Expedition war, kamen sie von nah und fern mit großer Begeisterung zu uns, und so kam die große Kajakszene zustande.

Manche von uns haben vielleicht zu Anfang gedacht, daß den Grönländern der Film etwas mystisch Unbegreifliches sein müßte. Das war aber ganz und gar nicht so. Wenn man mal von den chemischen Prozessen beim Photographieren absieht (wer von uns kann sich denn rühmen, das genau zu wissen!), so lernten die Grönländer schnell alles, was bei Filmaufnahmen wichtig ist. Sie achteten sehr genau darauf, daß niemand fälschlicherweise in das Gesichtsfeld fuhr, hatten ein vollkommen richtiges Gefühl für Kontraste in der Beleuchtung, und waren, was besonders wertvoll ist, geduldiger und fröhlicher als die Statisten anderer Länder.

Mit einem großen Sprachrohr bewaffnet stand Knud Rasmussen auf einem hohen Felsen und erteilte mit Donnerstimme den Kajaksfahrern weithin übers Meer seine Weisungen, wohin sie fahren sollten. Und während Schneeberger vom Lande aus die Gesamteinstellung drehte, fuhr Angst mit den Kajaksfahrern mit, um aus allernächster Nähe die Großaufnahmen zu bekommen. Und über allen schwebte Ernst Udet, der auf Gand's Geheiß die Eisberge in den verschlungensten Kurven umflog.

An einem Tage wurden so zweitausend Meter auserlesenen schönen Films gedreht.

Wenige Tage darauf funkte Udet vom Fliegerlager aus Igdlorsuit, daß sein Fahrgestell mit Schwimmer bei der Landung zusammengebrochen war. Er selbst war heil geblieben, aber es war trotzdem eine böse Sache. Karl Buchholz, der die fabelhafte Gabe besitzt, aus beliebig gegebenen Bruchstücken etwas beliebig Gewünschtes zusammenzubauen, mußte sofort mit dem Motorboot hinüberfahren, um mit Baier zusammen die Maschine wieder instand zu setzen. Überhaupt war es mit den Schwimmern zwischen den vielen Kalbeisbrocken nicht weit her. Erich Baier hat im Lauf des Sommers ungefähr fünfundsachtzig

verschiedene Beschädigungen ausgebeffert. Manchmal waren die Schwimmer so voll Wasser, daß die Maschine nicht einmal mit zwei Mann an Bord starten konnte. Wir brauchten aber unbedingt beide Wassermaschinen, denn die eine wurde sehr oft von der anderen aus gefilmt.

Der 14. Juli war ein Großflugtag, und das kam so: Bei vielen Eskimosiedlungen geht seit alters her die Sage, daß irgendwo weiter drin auf eisfreien Landflächen noch Menschen leben sollen, und es übt auf alle Eskimos einen großen Reiz aus, mit einer Expedition dort hinten hinzugehen, um vielleicht doch solche Menschen zu sehen. Die Lebensgrundlage für diese rätselhaften Wesen, von denen noch niemand etwas gesehen hat, kann nur Seehunds- oder Renntierjagd sein, und darum suchen die Eskimos nach Menschen vor allen Dingen in jenen Gegenden, die wildreich sind. So entsteht aus einem mystischen Glauben eine Aufgabe, die auch für die wissenschaftliche Geographie bedeutsam ist.

Knud Rasmussen benutzte die Gelegenheit, um mit Udet zusammen verlassene menschliche Siedlungen oder Renntiere zu suchen. Ernst Udet, der stets noch mehr erfüllt, als man von ihm erwartet, war sogleich dazu bereit, und so flogen die beiden von Nugařak nach Osten durch den Kangerdluk bis aufs Inlandeis und dann in einem großen Bogen nach Norden wieder zurück und entdeckten dabei, daß es viel mehr eisfreies Land gibt, als auf den Landkarten verzeichnet ist. Aber sie fanden keine Spuren von Menschen.

Gleich nach ihrer Rückkehr startete Franz Schriek mit mir zu einem zweiten Flug über den Kangerdluk. Ich kannte Grönland nur vom Erdboden. Daher bedeutete es für mich ein ganz großes Erlebnis, auf die Fjordlandschaft und das Inlandeis aus zweitausend Meter Höhe herabzublicken. Der Flug diente zur geographischen Erkundung. Die Gletscher des Kangerdluk wurden photographiert und namentlich die Eisverhältnisse vor dem Ringgletscher untersucht, denn irgendwann im Lauf des Sommers wollten wir einmal dort ganz nach hinten hinein-

fahren. Es stellte sich heraus, daß das Wintereis nun auch im innersten Teil des Ragerdluf völlig zerbrochen war, aber es gab doch noch große zusammenhängende Eisfelder. Während des Fluges lebte ich ganz im Überschwang des Glücksgefühls beim Anblick dieser hinreißenden Fels- und Eislandschaft. Die Eiszeit war vor mir lebendig erstanden. Nie wurde mir so die wunderbare Geschlossenheit und Einheit der Vereisung auf den Gebirgsketten, auf den Hochflächen und in den Tälern klar. Als Allergewaltigstes legt sich im Osten die Inlandeisdecke über das Land: ein Stoff, dem sich alles andere unterordnet. Nach Osten zu versanken Felswände und Bergketten immer mehr in der eisigen Überflutung, und immer drängender und überzeugender erwachte beim Betrachten der endlosen weißen Wüste das Gefühl: Ich sehe hier vor meinen Augen eine Landschaft, deren Einfachheit auf der Erde nicht übertroffen wird, und die doch in sich voller Rätsel steckt. Der Gegensatz zwischen den klaren Linien und den darunter begrabenen Rätseln drängt zu der Frage: Wie kommt das alles zustande? Es fällt doch nur Schnee und immer wieder Schnee dort hinauf, und dann beginnt die ganze Masse, allein von der Schwerkraft getrieben, sich zu bewegen. Sie lebt, sie rutscht und kriecht von ihrer einsamen Höhe herab. Sie erfüllt die Täler und dringt in die Fjorde. Dann spalten sich die Eisberge ab, die von hier oben so klein wie Schneeflocken aussehen, und treiben den Fjord hinaus. Und da draußen am Ausgang, da sitzen ein paar kleine Wesen, millionenmal kleiner als diese Schneeflocken, und sind begeistert von der Schönheit und gewaltigen Größe dieser kleinen Splitter vom Inlandeis. Aber doch bauen sich diese kleinen Wesen Flugzeuge, und fliegen damit so hoch in die Höhe, daß sie den Zusammenhang des ganz Großen mit dem Winzigen überblicken und als eine Einheit erfassen können.

In solche Träumereien kann man leicht für einige Augenblicke versinken, selbst wenn das Flugzeug mit einer Geschwindigkeit von einhundertundvierzig Kilometer dahinjagt, so daß der Blick auf den Fjord fortgesetzt wechselt. Schriek flog über den Gebirgsketten einige Runden,

so daß ich in aller Ruhe die weiter nördlich aufragenden Berge photographieren konnte, die bisher noch auf keiner Karte verzeichnet sind. Die Sicht war in der reinen, staubfreien Luft Grönlands so gut, daß wir wohl hundert Kilometer nach allen Seiten blicken konnten.

War zu gern wären wir auch überall dort hingeflogen, wo man noch neue Gebirge entdecken kann, aber der Benzinvorrat der kleinen Sportflugzeuge ist begrenzt, und so ging es schneller, als uns lieb war, wieder zurück zum Zeltlager der Expedition.

Solche wunderbar klaren Tage mit wenig Wind, blauem Himmel und klarer Fernsicht dürfen den Piloten aber nicht in Arglosigkeit einwiegen, denn das Wetter kann sich sehr schnell ändern. Am aller schlimmsten sind die Gefahren durch den Nebel. Es kann sehr leicht sein, daß der Flieger bei der Rückkehr den Hafen nicht findet und dann vor einer sehr ernstesten Entscheidung steht, wo er nun eigentlich wassern soll. Stößt er durch die Nebeldecke hindurch, so kann er erst im letzten Augenblick die Eisverhältnisse erkennen, die ihm in den meisten Fällen das Wassern in den Eisfjorden unmöglich machen. Selbst wenn er gut unten ankommt, ist es noch lange nicht gesagt, daß er auch einen Menschen findet, denn die Siedlungen liegen in sehr großen Entfernungen voneinander. Udet und Schriek, die in Grönland den Sommer hindurch beinahe täglich flogen, wissen davon ein Lied zu singen. Ein wahres Wunder, daß nichts Schlimmes passierte. Das Wunder war Udet und Schriek!